

Rezension: Johannes Schwehm: Fachleitercoaching für das zweite Staatsexamen - So gelingt guter Unterricht

Grammes, Tilman

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Grammes, T. (2021). Rezension: Johannes Schwehm: Fachleitercoaching für das zweite Staatsexamen - So gelingt guter Unterricht. [Rezension des Buches *Fachleitercoaching für das zweite Staatsexamen: So gelingt guter Unterricht*, von J. Schwehm]. *GWP - Gesellschaft. Wirtschaft. Politik*, 70(4), 633-634. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-78657-5>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>



Johannes Schwehm: Fachleitercoaching für das zweite Staatsexamen. So gelingt guter Unterricht. Frankfurt: Wochenschau 2021, 158 Seiten

Titel und Untertitel ordnen diese Neuerscheinung zunächst in die Gattung Ratgeberliteratur ein. Die Lektüre zeigt dann überraschend, dass es sich auch um eine sogenannte versteckte Fachdidaktik handelt, weshalb das Werk hier in GWP anzuzeigen ist. Der Verfasser ist Seminarleiter für Allgemeine Pädagogik und erfahrener Fachseminarleiter in WiPo/Gymnasien in Frankfurt/Main.

Im Zentrum stehen vier fiktive Planungsgespräche von drei Referendaren, die enthusiastische Pädagogin Martina, die überzeugte Beziehungspädagogin Sara, die nicht gerne lange vor dem Rechner sitzt und Angst vor Statistikübungen hat, sowie der etwas nervig auf fachwissenschaftlichen Standards bestehende Philip. Sie beraten kollegial die anstehende Prüfungslehrprobe von Martina an einem hessischen Gymnasium. Als Thema der Lehrprobe in einem Grundkurs der E-Phase schält sich nach vielen, nach meinem Eindruck realistisch geschilderten Umwegen, schließlich „Soll sich die Politik weiterhin am Bruttoinlandsprodukt zur Messung von Wohlstand in Deutschland orientieren – oder braucht es eine Neuausrichtung?“ heraus. Der Entwurf der Prüfungslehrprobe ist vollständig dokumentiert, mit Verlaufsplan und allen Schülermaterialien.

Die vier Planungsgespräche haben jeweils einen Schwerpunkt: „Vom Planen und Durchführen“, „Didaktischer Zugriff: Was, wofür, wie?“, „Gesprächsführung und Sprache“ sowie „Pädagogische Beziehung“. Spannend und lehrreich ist eine Lektüre zwischen den Zeilen, welche ursächlichen politikdidaktischen „Knoten“ und „Fallen“ sich hinter den angesprochenen schulpädagogischen Aspekten des classroom management verbergen. Die Lehrprobe folgt dem Muster des meinungsbildenden Unterrichts; die Schülerinnen und Schüler schlussfolgern und positionieren sich mit der Vier-Ecken-Methode zu vier Positionen zum Stundenthema. Bei diesem Lernweg, der bei weitem nicht nur in Vorführstunden häufig zu beobachten ist, handelt es sich, isoliert betrachtet,

aber noch gar nicht um Politik- oder Wirtschaftsunterricht; es ist zunächst einmal bester Deutschunterricht - Erörterung (Aufsatzlehre) und Rhetorik (Sprachlehre)! Philip legt den Finger in die Wunde, wenn er nach den institutionellen Verfahren, also den realen Politikprozessen fragt, mit denen alternative Wohlstandsindikatoren implementiert werden könnten (S. 138; vgl. S. 43).

Vor diesem Hintergrund fällt auf, dass schon die Beobachtungskriterien von Unterrichtsbesuchen in der PoWi-Ausbildung fachunspezifisch bleiben: „Ist die Stunde rund?“ (S. 148 Abb. 3) Politik- oder wirtschaftsdidaktische Fachliteratur erscheint wenig notwendig zur Planung von gutem Unterricht – man kennt nur ein Fachkonzept (Endnote 26), zufällig das aus dem eigenen Verlag. Vorlagen in Schulbuchkapiteln oder Unterrichtsmodellen werden ignoriert – oder wollen Seminarleiter doch eine „Feuerwerkstunde“ (S. 62) sehen? Die Kommentierung zur Rolle der Sachanalyse im Entwurf (Endnote 22) ist wenig aussagekräftig. Die Charakterisierung von Schülerinnen und Schülern als „leistungsschwach“ oder „still“, auch wenn diese potentialorientiert erfolgt (S. 122), könnte unter dem genannten zentralen Kriterium für eine erfolgreiche Klassenführung, dem „Respekt“ (S. 116), überdacht werden. Dass es zum politikdidaktischen Standard gehört, unterrichtliche Artikulationsmuster (Phasen) an inhaltsbezogenen Lernwegen zu orientieren, dem oft beschworenen „didaktischen Zentrum“ (S. 51) und „roten Faden“ (S. 55), wird nicht thematisiert. Die inhaltsleeren allgemeindidaktischen Platzhalter Einstieg – Überleitung – Erarbeitung – Sicherung – Positionierung – Hausaufgabe (S. 133) können im Hinblick auf einen fachdidaktischen Lernweg durchdacht und mit einer eigenen Spalte im Verlaufsplan ergänzt werden. Erst dann wäre eine phänomennahe Didaktik der Achtsamkeit für die (nicht nur abstrakten) Gegenstände des Unterrichts und den Kontakt der Lerngruppe mit diesen umgesetzt.

Die Publikation schließt mit 12 Tipps für angehende Lehrerinnen und Lehrer. Sie folgt einer sehr innovativen Idee; zumindest Ausschnitte aus den Referendargesprächen lassen sich sehr gut in Lehrveranstaltungen als inspirierende Gesprächsimpulse einsetzen. Verbindungen zum politikdidaktischen Forschungsstand, zu Fachleiterdidaktik-

ken und alltäglichen Planungstheorien könnten in einer 2. Auflage ergänzt werden.

Tilman Grammes



Andreas Petrik / David Jahr / Christopher Hempel: Methoden der qualitativen Politikunterrichtsforschung. Frankfurt am Main: Wochenschau, 272 Seiten, 2021

Was wollen wir über Politikunterricht wissen? Welches Vorgehen eignet sich aus welchen

Gründen, Politikunterricht zu untersuchen? Welche planmäßigen Verfahren gibt es, um das, was wir wissen möchten, untersuchen zu können? Mit diesen zentralen Fragen qualitativer Politikunterrichtsforschung beschäftigen sich die Herausgeber des Sammelbands, um Möglichkeiten und Grenzen verschiedener Forschungsmethoden „vergleichend sichtbar zu machen“ (S. 7). Zwölf Autor*innen analysieren dazu mit verschiedenen Methoden eine als „Materialgrundlage“ dienende Unterrichtsstunde im Fach Gemeinschaftskunde, in der Schüler*innen sich zu Wahl-O-Mat-Thesen positionieren sollen. Die Forschungsansätze sind: Fachdidaktische Analyse (S. Reinhardt), Politikdidaktische Rekonstruktion (B. Vajen, D. Lange), Diskursanalyse (J.O. Krüger, T. Grammes), Metapheranalyse (D. Koop, L. Mayatepek), Objektive Hermeneutik (C. Schelle), Kontexturanalyse (C. Hempel, C. Herfter), Dokumentarische Methode (D. Jahr) und Fachdidaktische Argumentationsanalyse (A. Petrik).

Alle Beiträge haben das Ziel, „die Anschlussfähigkeit der jeweiligen Forschungsmethoden an das politikdidaktische Denken“ (S. 8) zu reflektieren und so einen Grundstein für eine „zukünftige empirisch fundierte Theorie des Politikunterrichts“ (S. 265) zu legen. Dies gelingt eindrucksvoll, was ich mit drei exemplarischen Leseindrücken verdeutlichen möchte.

Erstens wird die Komplexität von Politikunterricht in besonderer Weise sichtbar: Leser*innen können das Verständnis der „offenen vortastenden Verfahren“ sehr gut nachvollziehen, indem mit „gezielten Tiefenbohrungen“ (S. 10) systematisch die Stärken qualitativer Ansätze aufgeschlüsselt werden. Sichtbar werden verschiedene sinnverstehende Zugänge „zu interaktiv hergestellter Bedeu-

tung in konkreten sozialen Situationen“ (S. 242): Welche Auskünfte geben sprachliche Bilder über Deutungsmuster von Schüler*innen? Wie und auf der Grundlage welcher Prämissen argumentieren Lernende zu Migrationsfragen? Wie positionieren sich die Lernenden in der „BlackBox“ Gruppenarbeit zu den Wahl-O-Mat-Thesen und wie können die Themen der Jugendlichen „der Diskussion zugänglich“ (S. 49) gemacht werden? Hervorzuheben ist die einleitende Unterrichtsreportage (Jahr, Krüger), die die Leser*innen zu Hospitierenden der Stunde macht und dazu einlädt, im Anschluss an die Hospitation mit den verschiedenen Forschungsansätzen fachdidaktisch zu reflektieren.

Zweitens gelingt der Spagat zwischen dichten Analysen der Unterrichtsstunde und dem Anspruch, ein „Lehrbuch“ (S. 8) für Politikunterrichtsforschung zu sein. Dabei hilft vor allem die einheitliche Struktur der Beiträge: Grundlagen zur Methode, methodisches Vorgehen, Interpretationen zur Unterrichtsstunde, Ergebniszusammenfassung und Diskussion. Leser*innen werden in einen für einen Sammelband ungewöhnlichen zusammenhängenden Lesefluss gezogen, um sich Methodenwissen anzueignen und so immer wieder neue fachdidaktische Schlüsselfragen zu entdecken.

Das Lektüreversprechen, Möglichkeiten und Grenzen der Forschungsansätze vergleichend sichtbar zu machen, wird – drittens – durch das von A. Petrik verantwortete Abschlusskapitel eingelöst. In diesem systematisiert er die vorgestellten Methoden mit einem aus der Soziologie entlehnten Mikro-Makro-Modell, mit dem „sozialtheoretische Spuren“ (S. 226) erläutert werden: Welche Lesarten von sozialem Handeln, Ordnung oder vom sozialen Wandel bestimmen eine Methode? Diese Systematisierung mündet in eine Weiterentwicklung von Gütekriterien qualitativer Forschung und einem orientierungsstiftenden Vergleich der acht Methoden. Am Ende steht ein Modell, dass die Methoden als „Wissensformen“ (S. 262) darstellt und für Kooperationen zwischen den verschiedenen Ansätzen plädiert.

Der Sammelband ist nicht nur ein Lehrbuch für die jeweiligen Methoden, sondern setzt auch Standards zur qualitativen Politikunterrichtsforschung – und ist Pflichtlektüre für empirisch Forschende im sozialwissenschaftlichen Lernfeld.

Sören Torrau